

Rosa Gutknecht : einer Theologin auf der Spur

Autor(en): **Buhofer, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rosa Gutknecht – einer Theologin auf der Spur

1913, vor hundert Jahren, immatrikulierte sich Rosa Gutknecht als erste Schweizerin an der Universität Zürich für das Theologiestudium, ein guter Anlass, um sich ihrer zu erinnern. Ines Buhofer und Irene Gysel bringen uns Leben und Werk dieser Pionierin näher. Leonhard Ragaz war ihr ein verehrter Lehrer.

Begegnung mit Ragaz im Theologiestudium

Rosa Gutknecht sah ihr Theologiestudium, das sie unter grossen Opfern absolvierte, als Vorbereitung auf ihren Verkündigungsauftrag in der Kirche. Diesen Auftrag konnte sie nicht in dem Umfang ausüben, wie sie es sich gewünscht hatte, aber sie nahm jede der seltenen Gelegenheiten dazu mit tiefstem Ernst und grosser Freude wahr. Es war ihre Berufung, wie sie immer wieder betont hat, nicht Beruf. Rosa Gutknecht legte 1917 ihre Examina ab, selbstverständlich getrennt von den männlichen Kandidaten. Schwerpunkte ihres Studiums waren biblische und exegetische Fächer. Bei Leonhard Ragaz belegte sie ab 1915 Homiletik und Seelsorge, sie nannte ihn ihren verehrten Lehrer und bezeichnete sich als seine Schülerin. Einige Briefe an ihn sind erhalten. Ganz sicher hat seine theologische Arbeit ihre Tätigkeit in der Gemeinde mit beeinflusst.

Bibelauslegung für den Alltag: «Die Bibel ist nicht da, um unsere religiösen Bedürfnisse zu erfüllen, sondern sie ist da, um zu lesen, was drin steht»

Predigt und Bibelauslegung waren, neben der Fürsorgearbeit, das Herz ihrer Tätigkeit am Grossmünster. Beim Lesen ihrer Predigten und Bibelarbeiten bin ich auf eine mir fremde theologische Welt gestossen, mit theologischen Anschauungen, die wir heute so nicht mehr vertreten oder für die wir eine andere Sprache gefunden haben. Zugleich war ich fasziniert von der Gelehrsamkeit, der Aufrichtigkeit und Tiefe, mit der Rosa Gutknecht die Bibel ausgelegt hat, streng textbezogen und immer dem «lectio difficilior» verpflichtet. Alle Mittel der Textkritik, die der Erklärung von biblischen Aussagen dienlich waren, wurden eingesetzt, um sie verständlich zu machen. Das griechische Neue Testament lag immer neben ihr. Dabei hat sie, zum Beispiel den Teilnehmerinnen

der Bibelstunden, meistens einfache Frauen aus ihrer Gemeinde, aber auch Akademikerinnen, einiges zugemutet. Es heisst, sie sei nie als die Wissende, Überlegene aufgetreten, sondern als jemand, der mit anderen sein Wissen teilt. «Wir wollen die Bibel so lesen, als wenn sie heute für uns geschrieben ist» – das war ihr Leitmotiv. Dabei ging es ihr weder um eine intellektuelle noch um eine erbauliche Auslegung, sondern um eine, die auf die Lebenspraxis zielt. «Die Bibel ist nicht da, um unsere religiösen Bedürfnisse zu erfüllen, sondern sie ist da, um zu lesen, was drin steht». Immer wieder legte sie einzelne Bibelstellen durch andere aus, etwa Paulus durch Johannes, und suchte Ergänzungen in anderen Textstellen.

Das Alte Testament las sie im Licht des Neuen Testaments, es war die der Erfüllung vorausgehende Verheissung. Jesus ist der Messias, der Erlöser, den sie nicht innerhalb des Judentums sah, wie wir heute, sondern im Gegensatz dazu. So genau sie in ihren Auslegungen die historische Einordnung biblischer Texte nahm, die zeitgenössische gesellschaftliche und politische Situation dringt nur selten durch; man wartet ja darauf, dass die Texte mehr von der Vorkriegszeit, der Kriegs- und Nachkriegszeit spiegeln. Tagesfragen durften angeschnitten werden, politische oder soziale Fragen dagegen nicht.

«Die Predigt soll so gehalten sein, dass man keine Partei verletzt»

Rosa Gutknecht bezog Partei mit ihrer Fürsorgearbeit. Ihr Einsatz für Arme, Bedürftige, Hilflose war ihre von der Praxis bestimmte Antwort auf die soziale und politische Situation ihrer Zeit. Ebenso wehrte sie sich dagegen, einer theologischen Richtung zugezählt zu werden, obwohl es die grosse Zeit theologischer Richtungen um Barth, Brunner und Bultmann war. Sie betonte, dass der, der die Predigt hält, das, was er predigt, selbst erfahren haben muss.



*Rosa Gutknecht.
Bild: Wikipedia*

Aufopferung als Frömmigkeitsideal

Die Predigten und Bibelarbeiten, die von ihr vorliegen, meistens persönliche Mitschriften von Zuhörerinnen, sind auch ein Spiegelbild ihres eigenen Glaubens und ihrer persönlichen Frömmigkeit. Einer herben, strengen Frömmigkeit, die sich selbst viel abverlangte und geprägt war von einem eisernen Willen. «Der Mensch kann an seinem Herzen und seinem Willen arbeiten», er kann etwas tun für «den Boden in sich». Der Glaube war für sie «eine schwere und ernste Sache. Es ist gar nicht immer so, dass es dir gut geht, wenn Du fromm bist.» Und Frommsein hiess, «sich der Wahrheit zu beugen». Vorbilder für ihre Frömmigkeit fand sie im Neuen Testament, vor allem, wenn es um Verzicht, Selbstver-

leugnung und Aufopferung ging, so beim Barmherzigen Samariter: «Er hat geholfen und verzichtet. Das ist die richtige Art, Gotteskindschaft zu beweisen».

Sündenvergebung als Predigtthema

Rosa Gutknecht sprach immer wieder von der Liebe Gottes zu den Menschen. Aber ihr Gottesbild und Menschenbild waren bestimmt von traditionellen dogmatischen Aussagen über die Sündhaftigkeit des Menschen. Das Wort Erbsünde vermeidet sie, aber sie spricht von «unserer ganzen sündhaften Konstitution». Nur die Gnade Gottes rettet den Menschen vor dem Gericht, weil nicht wir, sondern Christus für uns das Gesetz erfüllt und die Aussöhnung mit Gott gebracht hat. Sein Tod am Kreuz ist die Sühne für die Verfehlungen der Menschen, die das Gesetz nicht als Verpflichtung für sich selbst erkannt haben. Es ist bei allem auffallend, dass nicht das Kreuzesgeschehen, sondern die Auferstehung als «das Fundament der christlichen Verkündigung» angesehen wird. Es ist die Bindung an den Auferstandenen, die den Menschen rettet und befreit. Rosa Gutknecht spürte wohl, wie wenig empfänglich die Menschen für diese Verkündigung waren, welche Schuld und Versagen und das totale Angewiesensein auf Vergebung und Gnade in den Mittelpunkt stellte. Ihre Predigten, die fast nur davon handeln, nahmen immer wieder einen beschwörenden Ton an und hämmerten den Menschen ihre Schuldhaftigkeit ein. Wer sich nicht schuldig weiss, erhält keine Vergebung. In einer Predigt sagte sie einmal: «Es fehlt der heutigen Menschheit ein Wissen, was Sünde ist und was Nichtsünde.» Und nicht selten beklagte sie die «innere Verlottertheit» ihrer Zeit.

Ich denke, mit diesem Tenor stand sie damals nicht allein auf einer Kanzel. Sie konnte sich dem auch kaum entziehen, wenn sie theologisch glaubwürdig sein wollte. Zugleich spiegelt diese konsequente Adaption der Rechtfertigungs-

lehre ihre tiefe eigene Überzeugung und ihren Glauben.

Theologische Auseinandersetzung mit den Gegnern des Pfarramtes für die Frau

Es gab noch einen anderen Schauplatz, vielleicht sollte man sagen Kampfplatz, auf dem Rosa Gutknecht ihre ganze Kraft einsetzte und ihren Einfluss durchzusetzen versuchte: Die theologische Auseinandersetzung mit den Gegnern des Pfarramtes für die Frau. Zentral war dabei die Stelle 1Kor 14, 34: Es sollen «die Frauen in den Gemeinden schweigen, es wird ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.»

Die Argumente in dieser Auseinandersetzung um das Recht für Frauen auf ein Pfarramt hatte sie sich nicht bei der erstarkenden Frauenbewegung geholt, welche die Frauenemanzipation in den Mittelpunkt stellte, sondern sie beschwor die frühchristliche Praxis, in der Frauen sehr wohl die Möglichkeit hatten zu predigen. Das Verbot, in der Gemeinde zu reden, war für sie etwas anderes als ein Predigtverbot. Erst das Entstehen fester kirchlicher Strukturen und Ämter brachte hier eine Änderung, die nicht dem ursprünglichen Auftrag entsprach, dem sich Rosa Gutknecht nicht nur selber verpflichtet wusste, sondern den sie für alle Theologinnen in der Kirche durchsetzen wollte. Der ursprüngliche Verkündigungsauftrag ging an alle! •